

Paralympische Spiele in Peking

„Die Gedanken sind bei der Ukraine“

Interview Anja Wicker vom MTV Stuttgart, Paralympics-Siegerin von 2014, spricht vor dem Start der Winterspiele an diesem Freitag über die politische Lage samt Ausschluss von Russland und Belarus – und erklärt darüber hinaus, warum sich der Parasport nicht zu verstecken braucht.

STUTTGART. Anja Wicker startet bei ihren dritten Winter-Paralympics in Peking im Biathlon und Langlauf in der sitzenden Klasse. Nach Gold in der Biathlon-Mitteldistanz und Silber auf der Langdistanz in Sotschi 2014 verpasste sie 2018 in Pyeongchang die Medaillenränge. Beflügelt von ihrem zweiten Weltmeisterschaftsgold im Januar dieses Jahres will die 30-jährige Athletin, die für den MTV Stuttgart startet, nun wieder zurück an die Spitze.

Frau Wicker, wie fühlt es sich für Sie an, angesichts des Kriegs in der Ukraine nun die Paralympics zu bestreiten?

Es ist ein richtig doofes Gefühl. Die ursprünglich größte Sorge, überhaupt gesund nach China zu kommen, wurde von der wirklich schlimmeren Nachricht aus der Ukraine überschattet, und das Thema Sport rückte in den Hintergrund. Die Euphorie ist weg, und die Gedanken sind beim ukrainischen Team und der gesamten Bevölkerung.

Wie blicken Sie auf den Ausschluss der russischen und belarussischen Athleten von den Spielen?

Politisch und menschlich konnte es meiner Meinung nach nur eine Entscheidung geben, und das ist der Ausschluss. Rein sportlich gesehen ist es sehr schade, da nun ein großer und guter Teil des Starterfeldes fehlt.

Bereits ohne den Kriegsausbruch standen die Paralympics vor schwierigen Bedingungen. Hat Corona auch Ihre Vorbereitung geprägt?

Gott sei Dank eigentlich nicht. Wir haben das Jahr über die gleiche Vorbereitung, die gleichen Trainingslager absolviert, die wir auch ohne Corona gemacht hätten, mit etwas mehr Vorsicht und Hygienevorschriften. Dort konnte man Corona sogar ein bisschen vergessen.

Wie muss man sich ihren Trainingsalltag in letzter Zeit vorstellen?

Es gab seit einem halben Jahr nichts anderes mehr als zweimal Training am Tag, abgesehen von Regenerationsstagen. Wir waren viel in Livigno in Italien, um uns an die Höhe zu gewöhnen. Zwischen den Trainingslagern war ich weiterhin in Stuttgart auf den Feldern mit Skirollern unterwegs, zum Schießen auf einem Bauernhof bei Stammheim und zweimal die Woche beim Krafttraining im Olympiastützpunkt.

Während der Pandemie haben deutlich weniger Para-Weltcups stattgefunden. Was hieß das für Ihre Routine?

Ich bin schon so lange dabei und habe viel Wettkampfroutine. Letztes Jahr hatten wir im März zum Glück doch noch zwei späte Weltcups. Ich fühle mich gut vorbereitet und konnte mit gutem Gewissen auf einen Weltcup im Dezember verzichten und trainieren.



Eine gute Schützin war Anja Wicker schon immer. Doch durch ein abgeändertes Trainingsprogramm hat sie nun auch auf der Loipe an Qualität zugelegt. Fotos: imago/Ralf Kucziuk

Offenbar mit Erfolg: Nach dem Biathlon-Gesamtweltcup im März 2021 haben Sie bei der Para-Ski-WM im Januar Gold im Biathlon-Sprint und Bronze im Langlauf Sprint geholt. Wie sah Ihr Weg seit den Paralympics 2018 aus?

2018 habe ich mir vorgenommen, dass ich es noch einmal besser machen möchte. Da ging es mir gesundheitlich nicht gut, ich konnte zwei Jahre nicht vernünftig trainieren. Ich wollte mir beweisen, dass ich mich körperlich noch einmal auf ein anderes Niveau bringen kann, und ich glaube, das habe ich geschafft.

Welche Rolle hat dabei Ihre neue Technik gespielt?

Als es in den letzten Jahren wieder besser lief, hatte ich den Ehrgeiz, auch im Laufen besser zu werden und mich im Biathlon nicht nur auf mein Schießen zu verlassen. Früher dachte ich: Ich muss möglichst wenig auf der Strecke verlieren und dann die Null schie-

ßen, dann bin ich vorne dabei. Wir haben analysiert, was ich ändern muss: mehr Geschwindigkeit und eine höhere Frequenz in meinen Bewegungen. Daran habe ich zwei Jahre lang hart gearbeitet, aber es hat sich ausgezahlt. Läuferisch war ich bei der WM nun immer vorne mit dabei und wurde wahnsinnigerweise mit Langlauf-Bronze belohnt. Jetzt kann ich mir auch mal einen Schießfehler erlauben und den Rückstand herauszufinden. Ich finde es schön, dass beides so langsam zu meiner Stärke wird.

Was ist Ihr Ziel für Peking?

Ich will um die Medaillen laufen, das ist klar. Ob ich das schaffe, weiß ich nicht, aber ich will zumindest sagen können: Ich war nicht weit weg und habe die Konkurrenz geübt.

Wie hat sich die Konkurrenz in Ihren Disziplinen entwickelt? Mit Oksana Masters und Kendall Gretsch gibt es beispielsweise aktuell zwei sehr starke

des unpolitischen Charakters der paralympischen Familie, zitierten Agenturen aus einer Mitteilung. Kremlsprecher Dmitri Peskow kritisierte den Beschluss als „katastrophal“.

Aus der übrigen Sportwelt erhielt das IPC dagegen viel Zustimmung. „Das Zusammenstehen sehr vieler Nationen hat für das dringend erforderliche Umdenken gesorgt. Der gestrige Beschluss hat uns schockiert und ein dunkles Licht auf diese Spiele geworfen“, sagte Präsident Friedhelm Julius Beucher laut Mitteilung des Deutschen Behindertensportverbands. Das IPC sei dem Willen des Großteils der nationalen Komitees und Athleten gefolgt. „Das ist ein starkes Zeichen für Demokratie innerhalb der paralympischen Bewegung.“

Vielseitige Sportlerin

Anfänge Anja Wicker hat einige Sportarten ausprobiert: Faustball, Tennis, Basketball, Fechten und Handbiken. Im Jahr 2005 erhielt sie nach einem Handbike-Wettbewerb eine Einladung zu einem Wintersportlehrgang des Deutschen Behindertensportverbandes (DBS). Sie fand auch Gefallen am Wintersport und gehörte fortan zum Kader.

Erfolge Anja Wickers größte Erfolge waren eine Gold- und eine Silbermedaille im Biathlon bei den Paralympics in Sotschi 2014. Ebenfalls Gold und Silber gewann sie 2017 bei der Weltmeisterschaft in Finsterau. Zudem gewann sie dreimal den Biathlon-Gesamtweltcup, zuletzt in der Saison 2020/2021. red

US-Athletinnen.

In den letzten fünf, sechs Jahren ist das Feld extrem zusammengicker. Die beiden Amerikanerinnen sind eigentlich nur durch ein Wunder zu schlagen, wenn sie in Normalform sind. Es gibt zurzeit sechs bis acht Athletinnen, die auf Podest laufen können, was eine unglaublich tolle Entwicklung ist. Bei diesem Feld kommt es wirklich auf die Tagesleistung an, man weiß nie, wie es ausgeht, und muss alles geben, auch wenn man sich gegenseitig in- und auswendig kennt.

Sie sind schon lange im Parasport aktiv und nehmen seit mehr als zehn Jahren an internationalen Wettbewerben teil. Wie hat sich der Sport seitdem insgesamt verändert?

Ich war schon 2010 bei den Paralympics in Vancouver im Jugendlager dabei. Da habe ich zum ersten Mal erlebt, wie groß Parasport, wie groß die Paralympics sind. Das Medieninteresse ist seitdem gewachsen. Das Fernsehen kommt nicht mehr nur alle vier Jahre zu den Paralympics, sondern es wurde zur Regel, dass Kamerateams auch bei Weltcups dabei sind und bei der WM sowieso. Das Interesse steigt, und unsere Erfolge werden breiter wahrgenommen.

Also quasi als selbstverständlicher Teil des großen Wintersport-Zirkus.

Genau, es ist zum Teil schon so, dass manche im Nichtbehindertensport sich unsere Aufmerksamkeit und Übertragungszeiten im Fernsehen wünschen würden. Wir stehen auf jeden Fall nicht mehr in der letzten Reihe. Und wenn Biathlon im Nichtbehindertensport populär ist, schauen sich die Leute das auch als Parasport an, weil sie es spannend finden – oder beeindruckend, wie das für Menschen mit Behinderung funktioniert.

Wer begleitet Sie in Peking?

Zuschauer außerhalb der Mannschaft sind nicht zugelassen. Aber wir sind eine halbe Familie hier in der Mannschaft und das ganze Jahr zusammen unterwegs. Ich habe die Leute um mich, die ich brauche – diejenigen, die sonst bei Wettkämpfen dabei sind, sind jetzt auch da.

Das Gespräch führte Simon Koenigsdorff.

Kommentar

Ein sportpolitisches Trauerspiel

Entscheidung ohne Haltung: Teams aus Russland und Belarus sind doch von den Paralympics ausgeschlossen.

In Peking beginnen an diesem Freitag die Winter-Paralympics, neun Tage lang kämpfen Athletinnen und Athleten mit körperlicher Behinderung um Gold-, Silber- und Bronzemedailen. Das Ereignis wird überschattet vom Krieg in der Ukraine und trotzdem bewegende Bilder liefern – von spannenden Wettkämpfen, strahlenden Siegern, emotionalen Momenten, politischen Botschaften. Eine Besonderheit dieser Paralympics ist allerdings, dass der große Verlierer schon vor der Eröffnungsfeier feststeht.

Im Gegensatz zu fast allen anderen Sportverbänden hatte sich das Internationale Paralympische Komitee (IPC) zunächst nicht zu harten Sanktionen durchringen können und am Mittwoch den Teams aus Russland und Belarus die Teilnahme erlaubt – unter dem Deckmäntelchen der Neutralität (ohne Flagge, Hymne, Nennung in Medallienspiegeln). Weil dies angesichts des irrsinnigen und völkerverwundlichen Einmarsches der russischen Truppen in die Ukraine als fatales Zeichen gewertet wurde, war die Empörung groß. Es folgten harsche Worte, Proteste, Druck. Die Kehrtwende. Und eine verpasste Chance.

Am Donnerstag suspendierte das IPC doch noch die Sportlerinnen und Sportler aus Russland und Belarus, die zwar weder Aggressoren noch Kriegstreiber sind, aber einen Staat repräsentieren, der die Träume der Ukrainer von Freiheit und Demokratie zerbröckelt. Statt nun jedoch einzuräumen, damit einen groben Fehler korrigiert zu haben, erklärte das Internationale Paralympische Komitee lediglich, dass ihm keine andere Wahl geblieben sei – weil Teams vieler Nationen angekündigt hatten, keine Wettkämpfe gegen die russischen Athleten bestreiten zu werden. Wer es positiv sehen will, könnte nun sagen: Wenigstens gab es vonseiten des IPC keine Heuchelei. In Wahrheit fehlt es dem Verband aber weiter an klaren Botschaften, an Überzeugung, an Haltung. Was für ein sportpolitisches Trauerspiel!

Im TV weniger, online mehr Live-Berichte

KÖLN. ARD und ZDF werden in einem geringeren Umfang als vor vier Jahren live im TV von den Paralympics in Peking (4. bis 13. März) berichten. Nach zusammen rund 65 Stunden Live-Programm 2018 in Pyeongchang wird in den beiden Hauptprogrammen diesmal weniger als die Hälfte dieser Zeit gezeigt. Dafür bauen beide Fernsehanstalten ihre Online-Berichterstattung deutlich aus.

Das ZDF übernimmt ab der Eröffnungsfeier am 4. März bis zum 8. März die Übertragung und zeigt hauptsächlich Zusammenfassungen, die ARD übernimmt dann bis zum 13. März. Von Beginn an sind alle Entscheidungen mit deutscher Beteiligung im Livestream auf Sportschau.de, in der Mediathek und im HbbTV-Angebot zu sehen. Die tägliche TV-Berichterstattung läuft in der ARD von 5.30 bis 9 Uhr. sid

Fahnenträger sind Forster und Fleig

PEKING. Die zweimalige Goldmedaillengewinnerin Anna-Lena Forster und Pyeongchang-Wind in den beiden Hauptprogrammen diesmal weniger als die Hälfte dieser Zeit gezeigt. Dafür bauen beide Fernsehanstalten ihre Online-Berichterstattung deutlich aus. Das ZDF übernimmt ab der Eröffnungsfeier am 4. März bis zum 8. März die Übertragung und zeigt hauptsächlich Zusammenfassungen, die ARD übernimmt dann bis zum 13. März. Von Beginn an sind alle Entscheidungen mit deutscher Beteiligung im Livestream auf Sportschau.de, in der Mediathek und im HbbTV-Angebot zu sehen. Die tägliche TV-Berichterstattung läuft in der ARD von 5.30 bis 9 Uhr. sid

Schatten über den Spielen: Putin, Pandemie und Peking

Die Vorfreude auf die Paralympics ist bei vielen Sportlern nicht erst durch den Krieg in der Ukraine gedämpft.

PEKING. Putin, Pandemie und Peking – über den Paralympischen Winterspielen in China liegen vor dem Start am Freitag gleich drei Schatten, die die Vorfreude maßgeblich trüben. Zwar hat das Internationale Paralympische Komitee mit seiner Kehrtwende und dem Ausschluss von Russland und Belarus wegen des Kriegs in der Ukraine eines der größten Aufregethemen kurz vor dem Start am Freitag vorerst abgeräumt. Doch ein unbelastetes und fröhliches Sportfest dürften die Spiele kaum werden.

Dazu tragen neben dem Krieg von Russlands Präsident Wladimir Putin auch Kritik am Gastgeber wegen Menschenrechtsverletzungen und Sorgen durch die Coronapandemie bei. In der größten Streitfrage lenkte das

Internationale Paralympische Komitee einen Tag vor Beginn der Spiele ein. Nach Empörung und Boykottandrohungen schloss das IPC Russland und Belarus doch aus und revidierte damit seine Entscheidung vom Vortag. Mehrere Verbände, Teams und Athleten hätten mit einem Boykott gedroht, teilte das IPC mit. Auch die Situation in den Athletendörfern eskalierte, wodurch die Sicherheit der Athleten unklar geworden sei.

Endgültig entschieden ist die Frage damit aber möglicherweise dennoch nicht. Das Russische Paralympische Komitee will sich das Recht vorbehalten, die Entscheidung beim Internationalen Sportgerichtshof (Cas) anzufechten. Der Beschluss sei „unvernünftig“ und widerspreche den Grundprinzipien



„Ich kann nicht in seinen Kopf schauen. Ich kann keine Erklärung geben.“

Thomas Bach, IOC-Präsident, zu Fragen nach den Motiven Putins für Russlands Invasion in die Ukraine und den Bruch des noch bis 20. März geltenden olympischen Friedens. Foto: imago/SNA